

Peter Müller begleitet die CSU in Bayern und Berlin seit über zehn Jahren als Journalist, zunächst für *Welt am Sonntag* und *Handelsblatt*, dann sechs Jahre für den *SPIEGEL*. Er war mit Horst Seehofer im Bierzelt bei Straubing, als diesen die Enthüllungen über sein uneheliches Kind verfolgten, diskutierte mit Ilse Aigner bei Almwanderungen ob man einem wie Söder trauen kann, und ließ sich von Söder seinen Nürnberger Wahlkreis zeigen, in dem die Eiscafés noch aussehen wie in den fünfziger Jahren. Müller ist Volljurist und hat in Harvard studiert, seit einigen Monaten arbeitet er als Korrespondent des *SPIEGEL* in Brüssel.



Peter Müller

# DER MACHT- KAMPF

## SEEHOFFER UND DIE ZUKUNFT DER CSU



**Peter Müller** begleitet die CSU in Bayern und Berlin seit über zehn Jahren als Journalist, zunächst für *Welt am Sonntag* und *Handelsblatt*, dann sechs Jahre für den *SPIEGEL*. Er war mit Horst Seehofer im Bierzelt bei Straubing, als diesen die Enthüllungen über sein uneheliches Kind verfolgten, diskutierte mit Ilse Aigner bei Almwanderungen ob man einem wie Söder trauen kann, und ließ sich von Söder seinen Nürnberger Wahlkreis zeigen, in dem die Eiscafés noch aussehen wie in den fünfziger Jahren. Müller ist Volljurist und hat in Harvard studiert, seit einigen Monaten arbeitet er als Korrespondent des *SPIEGEL* in Brüssel.

Deutsche Verlags-Anstalt  
Umschlaggestaltung: Büro Jorge Schmidt, München  
Umschlagabbildungen: © Picture Alliance  
Autorenfoto: © Hans-Christian Plambeck

978-3-421-04696-3

KLEINEZEITU GRAZ 07.11.2016 ZEIT IM BUCH Aus dem Innenleben einer Krawallpartei	Seite 3
TZ 17.10.2016 Ministerpräsident will 2017 halbe Macht abgeben Interview mit CSU-Experten: „Die CSU hat eine starke zweite Reihe, aber ...“	Seite 4
STRAUBINGER TAGBLATT 15.10.2016 SPIEGEL-AUTOR SPÜRT DEM NIMBUS DER PARTEI NACH - PARTEI IN ANGST: BANGEN UM DIE ABSOLUTE MEHRHEIT Das Ohr am Puls der CSU Von Dr. Gerald Schneider	Seite 6
Focus 13.10.2016 Vor diesem Buch zittert CSU-Chef Seehofer jetzt	Seite 8
Bild 12.10.2016 Warum Seehofer Angst vor einem Enthüllungsbuch hat	Seite 9
Merkur 12.10.2016 Seehofer vs. Söder: Enthüllungsbuch versetzt CSU in Aufregung München - Selten hat man erlebt, dass ein Buch eine ganze Partei derart in Aufruhr versetzt. Offenbar tut das aber gerade ein Werk, das den Machtkampf in der bayerischen CSU beschreibt.	Seite 10
SPIEGEL 29.09.2016 Kampf um die Seele der Nation	Seite 11
Augsburger Allgemeine 26.09.2016 Wie CSU-Chef Seehofer mit sich und anderen ringt Der Journalist Peter Müller, ein gebürtiger Augsburger, hat ein Buch über den CSU-Chef und sein Ringen mit sich selbst und seiner Partei geschrieben. Von Uli Bachmeier	Seite 14

**ZEIT IM BUCH**

Aus dem Innenleben einer Krawallpartei

Die CSU hat sich am Freitag und Samstag in München ein neues Parteiprogramm gegeben. Damit will sich Bayerns Regierungspartei, die auch im Bund an der Großen Koalition in Berlin beteiligt ist, gegen die rechtspopulistische Alternative für Deutschland in Stellung bringen. Doch die Fragen, die die Parteibasis derzeit am meisten umtreibt, hat Parteichef Horst Seehofer galant umschiff: Wie stellt man sich zu Kanzlerin Merkel und wie sieht es mit der Zukunft Seehofers aus? Es war kein Wunder, dass die Unruhe groß war, hat doch der Journalist Peter Müller, der wie kaum ein anderer in Deutschland mit dem Innenleben der Partei vertraut ist, seinen Insiderreport in Buchform vier Wochen vor dem Parteitag auf den Markt gebracht. Er ist eingeschlagen wie eine Bombe. Denn Müller schildert sehr detailliert, was Seehofer über seinen potenziellen Nachfolger Markus Söder wirklich denkt, obwohl er sein Okay zu ihm als künftigen Parteichef gegeben haben soll. Allein diese Nachricht hat die Parteigranden in Aufruhr versetzt. Müller enthüllt auch Details über Seehofers Machtsystem, beschreibt Intrigen und Gemeinheiten. Er beschreibt kenntnisreich das Verhältnis Seehofers zur Kanzlerin, was ihn zum schmerzhaftesten Fazit für die Partei führt: Die CSU steht am Abgrund. Peter Müller. Der Machtkampf. Seehofer und die Zukunft der CSU. DVA. 304 Seiten. 20,60 Euro.

**TZ 17.10.2016**

Ministerpräsident will 2017 halbe Macht abgeben

Interview mit CSU-Experten: „Die CSU hat eine starke zweite Reihe, aber ...“

München - Horst Seehofer will 2017 eines seiner Ämter abgeben. Der CSU-Experte und Spiegel-Korrespondent Peter Müller analysiert diese neueste Wendung im CSU-Machtpoker.

Horst Seehofer hat angekündigt, entweder CSU-Vorsitz oder Ministerpräsidentenamt schon 2017 abzugeben. „Ich kann für die CSU nicht ewig den Libero machen“, sagte der 67-Jährige der Bild am Sonntag. „Einmal soll ich die absolute Mehrheit in München holen und dann die bayerischen Interessen in Berlin durchsetzen.“ Seehofer verwies darauf, dass die CSU früher mit der Ämtertrennung gut gefahren sei: „Alfons Goppel war Ministerpräsident und Franz Josef Strauß als CSU-Chef in Bonn. Edmund Stoiber war Ministerpräsident und Theo Waigel als CSU-Chef in Bonn.“

Bereits in den vergangenen Wochen hatte Seehofer in internen Sitzungen wiederholt gesagt, dass der nächste CSU-Chef in Berlin am Kabinetttisch sitzen müsse, um die Durchschlagskraft der CSU zu wahren. Sein Rivale Markus Söder will aber nicht nach Berlin. Der CSU-Experte und Spiegel-Korrespondent Peter Müller analysiert diese neueste Wendung im CSU-Machtpoker.

Ist Seehofers Ankündigung der Ämtertrennung der Beginn einer ordentlichen Machtübergabe oder eine weitere Episode des Ränkespiels in der CSU?

Peter Müller, CSU-Experte und Autor des Buches „Der Machtkampf“: Es ist beides. Mit dem Gedanken, dass der Parteivorsitzende nach Berlin gehen soll, spielt Seehofer ja schon seit einiger Zeit. Trotzdem ist es auch Teil des Ränkespiel. Denn die einzige Person, die einem für Berlin einfällt, ist: Markus Söder, die Person, die Seehofer auf der anderen Seite als Ministerpräsident immer verhindern wollte. Das Angebot, nach Berlin zu gehen, ist vergiftet, denn Seehofer wusste, dass Söder das nicht machen wird. Und der Finanzminister ist zielgenau in diese Falle getappt.

Warum?

Müller: Es wäre eine gute Antwort gewesen zu sagen: Parteivorsitz und Ministerpräsidentenamt müssen in einer Hand bleiben. Stattdessen hat Söder nicht sehr überzeugende Familiengründe vorgebracht, um zu erklären, warum er nicht nach Berlin will. Familie in Bayern haben schließlich auch die meisten Bundestagsabgeordneten.

Müller: „Die CSU hat eine starke zweite Reihe. Aber ...“

Wenn es Söder nicht macht, wer kommt dann überhaupt noch infrage, um als CSU-Chef nach Berlin zu gehen?

Müller: Das ist das Problem. Die CSU hat eine starke zweite Reihe – mit Joachim Herrmann, Alexander Dobrindt, Manfred Weber. Aber das sind alles keine Politiker, die einem einfallen, wenn es darum geht, CSU-Positionen gegen Merkel durchzusetzen.

Seehofer hat argumentiert, die CSU sei mit der Ämtertrennung früher gut gefahren. Stimmt das wirklich?

Müller: Das Tandem Beckstein – Huber ist da sicher das beste Gegenbeispiel. Mich überrascht diese Einschätzung Seehofers vor allem deshalb, weil er selbst jahrelang gesagt hat, natürlich müssen die beiden Ämter zusammenbleiben. Seehofer argumentiert, wie es ihm gerade passt. Die derzeitige Situation der CSU lässt sich weder mit der von Seehofer angeführten Goppel-Strauß-Situation noch mit der Stoiber-Waigel-Phase vergleichen. Denn unter Goppel und Strauß war die CSU im Bund die meiste Zeit in der Opposition. Und als Waigel am Kabinetttisch Kohl saß, gab es nie derart gravierende Differenzen wie jetzt. Vergleichbar wäre die Situation nur, wenn Waigel aus Bayern aufgefordert worden wäre, den Euro zu verhindern.

Stärkt es die CSU in Berlin, wenn Seehofer sich als Spitzenkandidat für die Bundestagswahl aufstellen lässt?

Müller: Da ich nicht glaube, dass er wirklich daran denkt, selbst nach Berlin zu gehen, bringt das der CSU nicht viel. Die Parteistrategen der CSU überschätzen den positiven Effekt solch einer Spitzenkandidatur. Denn gefühlter Spitzenkandidat einer Bundestagswahl ist ohnehin der Ministerpräsident – wer weiß schon, dass Peter Ramsauer oder Gerda Hasselfeldt zuletzt oben drauf auf dem Wahlzettel standen.

Wird Seehofer frühzeitig genug den Stabwechsel im Ministerpräsidentenamt einleiten?

Müller: Das wird eine spannende Frage. Söder will als Ministerpräsident in den Landtagswahlkampf 2018 gehen, um zu zeigen, dass er das kann. Doch Seehofer will mindestens bis 2018 weitermachen, möglicherweise darüber hinaus. Diese Differenz zwischen den beiden ist nach wie vor ungelöst.

Als Seehofer schwer krank war, hat er in vielen Interviews über die Politik als Sucht geredet. Kommt er jetzt von der Droge Politik nicht runter?

Müller: Ich habe ehrlich den von der schweren Krankheit geläuterten Seehofer nie erlebt. Seehofer ist im besten wie im schlechtesten Sinne ein Politik-Tier. Dieser Mann ist nach seiner schweren Erkrankung nicht kürzer getreten, mit seinen Ämtern geht das auch gar nicht. Es gibt wenige Politiker, die diesen Streit mit Merkel um die Flüchtlingspolitik derart hätten durchziehen können wie Seehofer. Das schafft man nur mit vollem Einsatz.

**SPIEGEL-AUTOR SPÜRT DEM NIMBUS DER PARTEI NACH - PARTEI IN ANGST:  
BANGEN UM DIE ABSOLUTE MEHRHEIT**

Das Ohr am Puls der CSU  
Von Dr. Gerald Schneider

Wie tickt die CSU? Zumindest jenseits des Weißwurstäquators sorgt die Regionalpartei mit bundespolitischem Anspruch mal für Verwunderung, mal für Stirnrunzeln, mal schlicht für Lacher. Und dennoch bleibt die (nach eigenem Dafürhalten) bayrischste aller Parteien ein einzigartiges Phänomen. Schafft sie es doch immer wieder, gestützt auf ihre Mehrheit im Freistaat, eigene Akzente zu setzen. Und dann soll in wenigen Jahren auch noch eine harmonische Übergabe der Macht an der Spitze von Staat und Partei gelingen. Um die Seele dieser Partei zu erspüren, hat Peter Müller sein Ohr ganz dicht an den Puls der CSU gelegt. Der Spiegel-Autor, der inzwischen aus Brüssel für das Magazin berichtet, hat seine Diagnose über den Zustand der CSU in einem neuen Buch niedergeschrieben. In „Der Machtkampf: Seehofer und die Zukunft der CSU“ beschreibt er auf rund 300 Seiten, was die CSU in den vergangenen Jahren ausgemacht hat, wie sie funktioniert und was ihre Akteure antreibt.

Im Kern, so analysiert Müller, sei die CSU eine „ängstliche Partei“, die nichts mehr fürchtet als den Verlust der absoluten Mehrheit der Sitze im Bayerischen Landtag und damit der Alleinregierung. Nur darauf stützt sie ihren bundespolitischen Einfluss, als verlässlicher Mehrheitsbeschaffer der Union. Doch auch im Freistaat ändern sich die Zeiten. Die „Absolute“ ist längst keine Selbstverständlichkeit mehr und, so bilanziert Müller, der CSU fehlen sowohl die Themen als auch das geeignete Personal, um sich dem drohenden Niedergang entgegenzustemmen, denn „die alte Gleichung ‚Bayern ist gleich CSU‘ bröckelt“.

Ausgehend von dieser These wundert es kaum, dass es bei den Christsozialen mitunter recht rustikal zur Sache geht. Auch außerhalb der weiß-blauen Grenzen ist Politik kein Ponyhof. Doch hier braucht es keinen politischen Gegner für handfeste Hinterfertigkeiten. Die Auseinandersetzung mit dem Gegner - um nicht zu sagen, Parteifeind - erledigt man hier schon innerhalb der eigenen Reihen.

Müller analysiert die Ränkespiele nach langen Gesprächen, Autofahrten, Besuchen in Hobbykellern, wo allen voran CSU-Chef Horst Seehofer seine Modelleisenbahnanlage stehen hat, gemeinsamen Reisen mit Spitzenvertretern der Partei. Der Autor lauschte bis weit in die Bezirke hinein, dort wo die „normalen“ Mitglieder mit Engagement für die gemeinsame große Sache ringen.

Diese Annäherung gelingt Müller über Personen, vom Parteichef, Nachfolgeaspiranten, Spitzenpersonal bis hin zu den Strategen in der Parteizentrale. Sie alle eint nicht nur die Sorge um das eigene Vorankommen - in unterschiedlicher Ausprägung -, sondern vor allem um die Zukunft der Partei, die sich vehement dagegen stemmt, nur zu einer Partei unter vielen zu werden.

Abzulesen ist dies besonders an Seehofer. Ihn stellt Müller als gewieften Taktiker dar, der seinen Spaß daran hat, andere aufzulaufen zu lassen. Seine Ziele: Der Nimbus der Einzigartigkeit der CSU muss erhalten bleiben und die Übergabe der Macht von ihm auf die nächste Generation soll nicht im Chaos enden wie bei Edmund Stoiber. Das damalige Ergebnis: Ein verdienstvoller Ministerpräsident wurde vom Hof vertrieben, seine Nachfolger konnten es nicht und die CSU verlor die absolute Mehrheit. Dieser Schock steckte der Partei noch lange in den Gliedern.

**Vertrauen nur in sich selbst**

Das erklärt auch das Auftreten der CSU in Berlin, wo Seehofer Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) in der Flüchtlingspolitik lange vor sich hertrieb. Woher Seehofer seine Eingebungen für das Zwiebeln der Regierungschefin hat? Klare Antwort: von der „Person, der er am meisten vertraut - sich selbst“. Ganz an der Spitze ist es offenbar einsam. Doch was Seehofer damit auch fehlt, so folgert Müller, „ist ein Korrektiv, ein Berater auf Augenhöhe mit Lizenz zum Neinsagen“. Was dem Beobachter zudem aufstößt: Trotz aller Kritik, allem Donner hat die CSU in Berlin die Politik der Kanzlerin stets mitgetragen. All dies geschieht nur aus einem Zweck: Die CSU will zumindest den Eindruck vermitteln, alle anderen Akteure vor sich herzutreiben. Dieser Tätigkeitsnachweis hilft dabei, Bayerns Interessen nach vorne zu schieben und für die Furore zu sorgen, die die CSU an den Hebeln der Berliner Macht legitimiert.

Das gilt auch für die anderen Akteure der Partei, die bei Müller mal besser, mal schlechter wegkommen. Bayerns Finanzminister und aussichtsreichsten Anwärter auf die Seehofer-Nachfolge, Markus Söder, stellt er als zwar fähigen, aber skrupellosen, von Machtgier getriebenen Ehrgeizling dar, dem außer der eigenen Karriere nichts heilig ist. Und Müller ist sich nicht sicher, ob diese Eigenschaften ausreichen werden, um die Erfolgsgeschichte der CSU weiterzuschreiben. Ähnliches gilt, wenn auch mit völlig anderem Vorzeichen, für Wirtschaftsministerin Ilse Aigner. Sie wird als freundlich, harmlos beschrieben, sie kann mit Menschen. Nur ihr fehle der Biss, die Skrupellosigkeit, die Söder auszeichnet.

In der zweiten Reihe stehen für Müller Männer wie Verkehrsminister Alexander Dobrindt und EVP-Fraktionschef Manfred Weber. Grün sind sich beide nicht, doch sie eint ihre Abneigung gegen Söder, dem sie den Freistaat nicht so ohne Weiteres überlassen wollen. Das wiederum macht sie zu Partnern Seehofers, der seine liebe Not hat, seinen ehrgeizigen und zielstrebigem Finanzminister einzuhegen.

Ob es in der Politik immer nur darum geht, sich selbst oder andere gleich eines Schachspiels in die beste Position zu bugsieren, gleichzeitig aber schon die nächsten Züge aller Beteiligten mitzudenken, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls gelingt es Müller, anhand der Akteure zu demonstrieren, wie sehr sie alle davon beseelt sind, die Erfolgsgeschichte von Land und Partei fortzuschreiben - wenn auch mit sehr unterschiedlichen Begabungen. Mit dieser Charakterisierung, die über eine rein holzschnittartige Kategorisierung hinausgeht, gelingt es dem Autor, der Psyche einer Partei nachzuspüren, Entscheidungswege in der Politik nachzuzeichnen und Zusammenhänge aufzuzeigen, die im hektischen Politik- und Nachrichtengeschäft häufig zu wenig Beachtung finden.

Die CSU lebt von ihrem Nimbus der Einzigartigkeit. Und diesem Nimbus spürt Müller nach, wenngleich sich die eine oder andere Schlussfolgerung wohl schon in naher Zukunft überholt haben dürfte. Für den Moment jedenfalls hat Müller am Puls der CSU gefühlt und auch die Akteure, die sich um die Zukunft ihrer Partei sorgen, sollten zu der Einsicht gelangen, dass mitunter gerade das tatsächliche (und nicht nur zur Schau gestellte) Zusammenhalten das Gebot der Stunde ist. In jedem Fall wird auch die CSU eines brauchen, was Hauptakteur Seehofer in der Vergangenheit lange hold gewesen ist: „Es war viel Glück dabei.“

Das Buch

Peter Müller, „Der Machtkampf: Seehofer und die Zukunft der CSU“, Deutsche Verlags Anstalt, 304 Seiten.

## FOCUS 13.10.2016

Vertrauliche ParteiinternaVor diesem Buch zittert CSU-Chef Seehofer jetzt

„Der Machtkampf. Seehofer und die Zukunft der CSU“ – vor diesem Buch soll der CSU-Chef derzeit zittern. Der Grund: Es geht um vertrauliche Parteiinterna.

Das berichtet die „Bild“-Zeitung. So soll es in dem Buch von „Spiegel“-Autor Peter Müller unter anderem darum gehen, dass Seehofer im Vier-Augen-Gespräch seinem Rivalen Söder bereits signalisiert habe, ihn als Nachfolger zu akzeptieren. Das sorgte innerhalb der CSU bereits für Diskussionsstoff. Söder kommt in dem Buch nicht gut weg. Er wird als ehrgeiziger Politiker mit Charakterschwächen dargestellt. „Die größten Gefahren für einen Politiker sind Übermut oder Unvernunft“, soll Seehofer über Söder gesagt haben.

Noch weniger erfreulich dürfte jedoch die Analyse von Autor Müller sein. Er analysiert, wie schwer es für die CSU werden dürfte, bei der Landtagswahl 2018 noch einmal die absolute Mehrheit zu erreichen und somit in der Bundespolitik weiter eine Rolle zu spielen. „Das liegt auch daran, dass geeignetes Personal fehlt, mit dem man sich einem Niedergang erfolgreich entgegenstemmen könnte.“

[http://www.focus.de/politik/videos/vertrauliche-parteiinterna-vor-diesem-buch-zittert-csu-chef-seehofer-jetzt\\_id\\_6064609.html](http://www.focus.de/politik/videos/vertrauliche-parteiinterna-vor-diesem-buch-zittert-csu-chef-seehofer-jetzt_id_6064609.html)



## BILD 12.10.2016

Jede Menge politischer Sprengstoff  
Warum Seehofer Angst vor einem Enthüllungsbuch hat  
Von: RALF SCHULER

Seit dem Erscheinen vor wenigen Tagen sorgt dieses Buch in der CSU-Spitze für Aufregung:

► „Der Machtkampf. Seehofer und die Zukunft der CSU“ (Peter Müller, Deutsche Verlags-Anstalt)

Zwischen CSU-Chef Horst Seehofer und Bayerns Finanzminister Markus Söder (CSU) kam es nach BILD-Informationen auf dem Münchner Oktoberfest sogar zum Krisengespräch über den 300 Seiten starken Band.

Die Chefin der CSU-Landesgruppe im Bundestag, Gerda Hasselfeldt, spickte das Buch von vorn bis hinten mit gelben Klebezetteln, und selbst im CSU-Vorstand war es schon Thema.

Der Grund: jede Menge politischer Sprengstoff über die Christsozialen.

„Spiegel“-Autor Peter Müller, einer der besten CSU-Kenner Deutschlands, berichtet etwa davon, dass Seehofer im Vier-Augen-Gespräch seinem Rivalen Söder bereits signalisiert habe, ihn als Nachfolger zu akzeptieren, was Alarmstimmung bei den restlichen „Kronprinzen und -prinzessinnen“ auslöste.

Söder wiederum ärgert sich über wenig schmeichelhafte Passagen, die ihn als Ehrgeizling mit Charakterschwächen darstellen. „Die größten Gefahren für einen Politiker sind Übermut oder Unvernunft“, sagt Seehofer auf Söder gemünzt. Schlimmer allerdings sei die Kombination aus beidem.

Nichts, was wehtut, fehlt in diesem Buch.

► Zum Beispiel, wie Seehofer im Januar 2007 nach einer BILD-Enthüllung die außereheliche Beziehung mit der Bundestagsmitarbeiterin Annette Fröhlich einräumen und zugeben muss, mit ihr ein Kind zu haben.

Ein Miniatur-Bauerhof, den sie ihm geschenkt hat, steht noch immer auf Seehofers Eisenbahn-Platte im Hobbykeller seines Ferienhauses. Bis heute hegt der CSU-Chef den Verdacht, Söder habe die Liaison damals durchgestochen.

Dass Seehofer seine Berliner Stadthalterin im Bundestag, Gerda Hasselfeldt, für zu zahm und Merkel-freundlich hält, dürfte dieser nicht sehr gefallen.

Vor allem aber analysiert Müller im Schlusskapitel sehr klar, wie schwer es für die CSU werden dürfte, bei der Landtagswahl 2018 noch einmal die absolute Mehrheit zu erreichen und in der Bundespolitik weiter eine Rolle zu spielen.

► Müllers CSU-Bilanz:

„Das liegt auch daran, dass geeignetes Personal fehlt, mit dem man sich einem Niedergang erfolgreich entgegenstemmen könnte. Während (CSU-Übervater Franz-Josef, Anm. d. Red.) Strauß nach seinen 27 Jahren an der Parteispitze ein Wurzelgeflecht durchsetzungsstarker CSU-Leute hinterließ, die für seine Nachfolge infrage kamen, bleibt Seehofer nach all seinen Ränkespielen und Tricksereien wohl nur der Mann, den er immer verhindern wollte. (...) Seehofer bleibt am Ende wohl nur Söder.“ Und auch dessen Sieg sei alles andere als gewiss.

Ein Fazit, über das sich beide nicht so recht freuen können. Im Gegenteil.

Seehofer vs. Söder: Enthüllungsbuch versetzt CSU in Aufregung

München - Selten hat man erlebt, dass ein Buch eine ganze Partei derart in Aufruhr versetzt. Offenbar tut das aber gerade ein Werk, das den Machtkampf in der bayerischen CSU beschreibt.

Es klingt wie das 1001. Kapitel im Streit zwischen Horst Seehofer und Markus Söder. „Die größten Gefahren für einen Politiker sind Übermut oder Unvernunft“, soll Seehofer auf Söder gemünzt gesagt haben. Schlimmer allerdings sei nur die Kombination aus beidem. Als Quelle dieser Aussage dient ein vor wenigen Tagen erschienenen Buch von Spiegel-Autor Peter Müller. Der Titel ist Programm: „Der Machtkampf: Seehofer und die Zukunft der CSU“.

Es handelt von Intrigen, Selbstzweifel und Größenwahn hinter den Kulissen der CSU. Und das auf über 300 Seiten. Müller ist ein Kenner der Partei. Laut Bild soll das Buch nun die Christsozialen so sehr in Aufruhr versetzen, dass Söder und Seehofer selbst auf dem Oktoberfest eine Art Krisengespräch darüber geführt haben. Seehofer soll Söder Nachfolge-OK gegeben haben

Landesgruppenchefin Gerda Hasselfeldt hält der Ministerpräsident dem Buch nach für zu zahm und Merkel-freundlich. Sie soll das Buch dem Blatt zufolge von vorn bis hinten mit gelben Post-it's zugekleistert haben, sogar im CSU-Vorstand soll es schon Thema gewesen sein.

Die Spitzenmänner und -Frauen der Partei sind alarmiert, weil Müllers Buch tatsächlich jede Menge politischen Sprengstoff bietet. So schreibt er, Seehofer habe Söder in einem Vier-Augen-Gespräch signalisiert, ihn als Nachfolger zu akzeptieren, was Alarmstimmung im Rest der Partei ausgelöst haben soll - vor allem bei den „Kronprinzen und -prinzessinnen“. Wohl also auch bei Ilse Aigner, die sich dem Vernehmen nach auch noch Hoffnung als Seehofer-Nachfolgerin macht.

Im Vordergrund aber steht offenbar die Beziehung Seehofer-Söder. Bis heute soll Seehofer Finanzminister Söder verdächtigen, seine Liaison mit Bundestagsmitarbeiterin Annette Fröhlich 2007 weitergetragen zu haben. Damals enthüllte die Bild-Zeitung die außereheliche Beziehung Seehofers zu Fröhlich, und dass beide ein gemeinsames Kind haben. Seehofer bleibt nur Söder

Müller kommt schließlich zu der These, dass es die CSU in der kommenden Wahl schwer haben dürfte: „Das liegt auch daran, dass geeignetes Personal fehlt, mit dem man sich einem Niedergang erfolgreich entgegenstemmen könnte.“

Und weiter: „Während Strauß nach seinen 27 Jahren an der Parteispitze ein Wurzelgeflecht durchsetzungsstarker CSU-Leute hinterließ, die für seine Nachfolge infrage kamen, bleibt Seehofer nach all seinen Ränkespielen und Tricksereien wohl nur der Mann, den er immer verhindern wollte. (...) Seehofer bleibt am Ende wohl nur Söder.“

Seehofer werden diese Sätze nicht erfreuen. Söder wohl eher auch nicht.

mke

Seehofer und Merkel  
Kampf um die Seele der Union

Monate haben sie gestritten, nun bewegen sich Angela Merkel und Horst Seehofer wieder aufeinander zu. Ein Blick in die Geschichte ihrer Beziehung zeigt: Der Friede muss nicht von Dauer sein. Von Peter Müller

Dieser Text stammt aus dem Buch „Der Machtkampf. Seehofer und die Zukunft der CSU“. SPIEGEL-Redakteur Peter Müller, der Horst Seehofer über zehn Jahre journalistisch begleitete, beschreibt darin einen CSU-Chef, der in einem Machtkampf gefangen ist: um seine Nachfolge in München und gegen Merkel in Berlin. Lesen Sie hier einen leicht veränderten Auszug:

Für einige Wochen ist Horst Seehofer im Frühjahr 2012 am Ziel. Der CSU-Chef ist die Nummer eins in Deutschland. Christian Wulff hat eben seinen Rücktritt als Bundespräsident erklärt, und wie es der Zufall wollte, übernahm Seehofer in diesen Tagen als turnusmäßiger Bundesratspräsident für kurze Zeit die Amtsgeschäfte des Staatsoberhauptes. So sieht es Artikel 57 des Grundgesetzes vor. In jenen Tagen, so erzählt er es später, stand er einmal mit Angela Merkel im Kanzleramt zusammen. „Du, ich muss dich das jetzt fragen“, sagt Seehofer. „Du hast kein Interesse?“ „Nein“, sagt Merkel. „Ich kenne das Amt.“ Sie wolle Bundeskanzlerin bleiben.

„Ja, das war so“, sagt Horst Seehofer und lächelt. Die kleine Geschichte gehört zu den Anekdoten, die er sehr gern erzählt. Sie gefällt ihm nicht nur, weil sie die Vertrautheit der beiden zeigt. Vor allem bricht sie mit den üblichen Regeln. Dieses Mal ist er der Chef, und sie muss antworten. Gewöhnlich ist es andersherum: Seehofer will etwas von Merkel, und die Kanzlerin muss schauen, wie sie die Bayern bei Laune halten kann.

Merkel und Seehofer, die Dauerkanzlerin aus dem Osten und der bayerische Hallodri, sind das dienstälteste Paar in der deutschen Politik. Seit über 25 Jahren spielen die beiden ganz oben mit, seit Seehofers Aufstieg an die CSU-Spitze 2008 haben sie beinahe täglich miteinander zu tun. Er ist wegen ihrer Politik bereits einmal zurückgetreten, und sie muss sich die längste Zeit als Kanzlerin mit seinen Seitenhieben herumschlagen.

Es ist ein bisschen wie bei einem alten Ehepaar, nur dass es bei Merkel und Seehofer nie eine Liebesheirat war.

Im Idealfall sind Seehofer und Merkel eine äußerst ertragreiche Zugewinnsgemeinschaft. Die beiden und ihre Parteien stützen sich gegenseitig. Eine starke CSU sichert Merkel die Kanzlerschaft in Berlin, und eine populäre Kanzlerin hilft Seehofer, die absolute Mehrheit in Bayern zu verteidigen. Die CSU bindet Wähler in der Union, auch über Bayern hinaus. Weil sie immer etwas lauter, pointierter, zupackender und manchmal inhaltlich konservativer auftritt als die Schwesterpartei, halten Wähler der Merkel-CDU die Treue, die sich sonst längst abgewendet hätten.

So war es bislang jedenfalls, in den guten Tagen. Doch seit der Flüchtlingskrise hat diese Beziehung einen selbstzerstörerischen Zug angenommen.

Bislang war der Streit mit der Kanzlerin in der CSU nüchtern einkalkuliert, inklusive Friedensschluss zur rechten Zeit. Merkel konnte sich darauf verlassen, dass die CSU bei den wirklich wichtigen Themen wie der Rettung des Euro am Ende schon auf ihrer Seite stehen würde. In der Flüchtlingskrise gelten diese alten Regeln nicht mehr. Die Kanzlerin hat sich im Sommer 2015 ein Stück weit neu erfunden. Und Seehofer möchte diesen Weg nicht mitgehen.

Merkel ist mit einem Mal nicht mehr die nüchterne Technokratin, die die Details des dritten Hilfspakets für Griechenland verhandelt. Sie begründet ihre Politik nun moralisch, als große Europäerin, und führt, zumindest lange Zeit, entschlossen.

Seehofer wiederum nutzt die Flüchtlingskrise als Bühne für seine Partei in Berlin und um die schwelende Nachfolgefrage in Bayern einzuhegen. An einem baldigen Friedensschluss ist ihm nicht gelegen. Er stellt seine Angriffe selbst dann lange nicht ein, als die Zahl der Flüchtlinge, die an der deutschen Grenze ankommen, deutlich sinkt.

Erst jetzt, nachdem Merkel nach den schweren Niederlagen ihrer Partei bei den Landtagswahlen in Mecklenburg-Vorpommern und Berlin erstmals eingesteht, in der Flüchtlingskrise Fehler gemacht zu haben, bewegt sich Seehofer wieder auf die Kanzlerin zu. Die entscheidende Frage ist: Wird ihr Friede von Dauer sein? Ein Blick in die lange Beziehungsgeschichte Merkels und Seehofers stimmt nicht allzu optimistisch.

Auf Augenhöhe sein mit Merkel - das ist Seehofer wichtig

Sicher, Selbstbehauptung, notfalls auch gegen Berlin, gehört zum Geschäft der CSU, zum Markenkern, das war schon vor der Flüchtlingskrise so. Nur wenn die Regionalpartei in Berlin Erfolge vorzeigen kann, kann sie ihr Alleinstellungsmerkmal in Bayern begründen. Kaum ein CSU-Chef hat dieses Prinzip so verinnerlicht wie Seehofer.

Die bayerische SPD ist ein Sprengel der Bundes-SPD und muss im Zweifel ihre Linie mit den Genossen der Bundespartei im Willy-Brandt-Haus abstimmen. Die bayerische CSU hingegen ist eine eigene Partei und kennt, zumindest in der eigenen Wahrnehmung, in Berlin nur einen Platz - auf Augenhöhe mit CDU-Chefin und Kanzlerin Merkel.

Doch es geht um mehr. Nicht erst seit der Flüchtlingskrise ist der Streit zwischen Seehofer und Merkel auch ein Ringen um die Seele der Union. Betreuungsgeld, Mütterrente und Maut - selbst wenn ein Großteil der Republik angesichts dieser Themen den Kopf schüttelt, die CSU bringt keines davon zufällig vor.

Heimatliebe und Skepsis

Ihre Vorstöße zielen darauf ab, Wähler zu gewinnen, die die Merkel-CDU längst aufgegeben hat. Und wenn das Ganze auch noch hilft, den ein oder anderen Kursschwenk vergessen zu machen, den auch die Christsozialen selbst hinter sich haben (den Abschied von der Atomkraft etwa oder die von CSU-Verteidigungsminister Guttenberg eingefädelt Aussetzung der Wehrpflicht), dann umso besser.

Es geht um Wähler, die ihre Heimat lieben und die der Meinung sind, dass nach jahrzehntelanger Arbeit eine höhere Rente warten sollte als Hartz IV. Um Mütter, die sich nicht dumm anreden lassen wollen, wenn sie ihr Kind in den ersten Lebensjahren zu Hause betreuen möchten. Um Bürger, die finden, dass Deutschland schon vor Merkels offener Flüchtlingspolitik genug Probleme mit Parallelgesellschaften hatte. Es sind Wähler, die bei der Merkel-CDU seit Jahren bestenfalls nur noch widerwillig ihr Kreuz machen. In Bayern sind sie Seehofers Stammklientel, sein Erfolg hängt davon ab, dass er ihnen etwas bietet.

Merkel und Seehofer: „Liebe Angeeela...“

Gemessen an diesem Anspruch lag die Partei, die Seehofer 2008 übernahm, am Boden. Seine Vorgänger Erwin Huber und Günther Beckstein hatten in Berlin kaum punkten können. Ihr Versuch, gegen den Willen Merkels die Pendlerpauschale wieder einzuführen, hatte sich genauso zerschlagen wie die Hoffnung, Merkel für ein leistungsgerechteres Steuerrecht zu gewinnen. Auch der Zickzackkurs Edmund Stoibers bei der Frage, ob er nach der Bundestagswahl 2005 nach Berlin wechseln sollte, hatte dazu geführt, dass Macht und Einfluss der CSU in der Hauptstadt erodierten.

Seehofer begriff, dass er diesen Zustand korrigieren musste, wenn er die CSU aus der Krise führen wollte. Seine Gegnerin hieß daher von Anfang an - Angela Merkel. Seehofer machte sich keine Illusionen, wie schwer seine Aufgabe sein würde. „Wer Merkel unterschätzt, hat schon verloren“, sagte er häufig, nachdem er CSU-Chef wurde.

Im Clinch mit der Chefin

Er muss es wissen, denn er ist schon einmal wegen ihr zurückgetreten, am 22. November 2004. Seehofer war damals stellvertretender Fraktionschef, monatelang hatte er mit seiner Chefin Merkel im Clinch gelegen. Gefochten wurde mit ähnlich harten Bandagen wie in der Flüchtlingskrise, auch wenn es nur um den richtigen Kurs in der Gesundheitspolitik ging.

Es war die Zeit der großen, radikalen Entwürfe, Kanzler Gerhard Schröder und seine rot-grüne Regierung reformierten mit der Agenda 2010 Arbeitslosenversicherung und Sozialhilfe, Merkel wollte nicht nachstehen und drängte darauf, die bisherigen einkommensabhängigen Beiträge zur Finanzierung der Krankenversicherung durch ein Prämienmodell abzulösen. Chef und Chauffeur sollten den gleichen einheitlichen Beitrag zahlen. Die Idee gerät schnell als „Kopfpauschale“ in Verruf, zwischen Merkel und Seehofer kommt es zum Bruch.

Seehofer findet das Vorhaben ungerecht, wie die meisten radikalen Ideen, die die CDU 2003 auf ihrem Leipziger Parteitag bejubelt hat und die sie 2005 in den Wahlkampf trägt. Doch Seehofers eigener Parteichef Stoiber schlägt sich auf die Seite Merkels, ein „Genickschuss“, wie Seehofer noch heute sagt.

Über ihren Zweikampf von einst sprechen Merkel und Seehofer nur einmal, die „Financial Times Deutschland“ berichtet darüber. „Ich bin eben zäh“, sagt Seehofer. „Ich bin auch zäh“, entgegnet Merkel. Es braucht Stoiber, um nach dem knappen Wahlsieg der Union 2005 dafür zu sorgen, dass Merkel Seehofer in ihr Kabinett nimmt.

Per Du seit einem Abendessen mit Spaghetti

Drei Jahre später, nach dem Debakel bei der bayerischen Landtagswahl im September 2008, wird Seehofer CSU-Chef. Am Abend nach seiner Wahl zum Parteivorsitzenden ist er zu Gast bei Merkel im Kanzleramt, sie lässt Spaghetti servieren und bietet ihm das Du an. Seehofer ist angekommen, auf Augenhöhe.

Von da an lässt er kaum eine Gelegenheit aus, sich gegen die Kanzlerin in Szene zu setzen. Auf der Suche nach neuem Erfolg für die CSU greift er nach dem uralten Rezept der Partei: brachialer Partikularismus, lautstarker Angriff, größtmögliche Attacke.

Solange Seehofer ihr bei den großen Linien nicht dazwischengrätscht, lässt Merkel der CSU im Kleinen viel durchgehen.

Lange funktioniert das gut. Sie rettet den Euro, er kriegt das Betreuungsgeld und darf die Deutschen mit seiner Ausländermaut kirre machen. Manchmal wird man den Eindruck nicht los, die CSU habe pro Legislaturperiode ein Gagaprojekt bei Merkel gut, wenn sie sich ansonsten einigmaßen wie ein verlässlicher Koalitionspartner verhält.

### Geschenk des Himmels für die CSU

Um ihre Vorhaben durchzusetzen, haben die Christsozialen ein Hilfsmittel, über das außerhalb der Parlamentsflure nicht viel bekannt ist. „Vereinbarung über die Fortführung der Fraktionsgemeinschaft zwischen CDU und CSU“ lautet der sperrige Titel des Vertrags, mit dem die CSU ihren Einfluss im Bundestag weit über ihre eigentliche Mannschaftstärke hinaus aufbläst. Der Vertrag bestimmt, dass CDU und CSU im Bundestag eine Fraktion bilden und ihre Politik gemeinsam abstimmen. Eine solche Vereinbarung können derzeit gemäß der Statuten des Bundestags nur CDU und CSU schließen, weil sie nirgendwo in Deutschland um Wähler konkurrieren.

Die Abmachung ist für die Bayern ein Geschenk des Himmels. Die CSU tritt so nicht als Regionalpartei auf mit rund sieben Prozent der Stimmen, die sie auf ganz Deutschland hochgerechnet bekommt, sondern sie bestimmt als Teil der größten Gruppierung im Bundestag die Ausrichtung der Unionsfraktion und damit der deutschen Politik.

### Streit der Schwesterparteien? Bringt willkommene Schlagzeilen

Als Seehofer im Herbst 2008 Parteichef wird, begreift er schnell, wie er die Sonderstellung der CSU in Berlin einsetzen kann, um bayerische Interessen zu befördern. Das Muster ist immer dasselbe: Zunächst zwingt Seehofer Merkel seine Ideen und Vorhaben auf. Erst nachdem das geklappt hat, verhandelt die Union gemeinsam mit dem Koalitionspartner.

Es ist also kein Zufall, dass der Streit über die für die CSU entscheidenden Themen - Betreuungsgeld, Maut oder Mütterrente - in den vergangenen Jahren fast ausschließlich innerhalb der Union ausgefochten wird und nicht mit SPD oder der FDP. Maximale mediale Begleitung ist so ebenfalls gesichert, ein Streit zwischen den Schwesterparteien bringt immer Schlagzeilen.

Hat die CSU bei Merkel und der CDU Erfolg, ist der Rest fast ein Kinderspiel. Jetzt kann Seehofer sicher sein, dass die Anliegen der CSU auch gegen den Widerstand des Koalitionspartners die nötige Durchschlagskraft entwickeln. So werden aus bayerischen Regionalinteressen und dem Parteikalkül der CSU Bundesgesetze.

### Auf die harte Tour gelernt

Merkel hat von Helmut Kohl gelernt, dass sich Streit mit der CSU nicht lohnt, und zwar auf die harte Tour. 1996, in den letzten Kohl-Jahren, will Merkel als Umweltministerin eine Sommersmogverordnung durchsetzen, um die Ozonbelastung zu senken. Sie meint, alles geklärt zu haben, hat Gespräche geführt, mit Wirtschafts- und Verkehrsminister, mit Kohls Leuten. Aber Helmut Kohl will so eine Verordnung nicht. Er sucht nach einem Vorwand, um die Sache platzen zu lassen.

Also fragt er Merkel während der Kabinettsitzung, ob sie die Angelegenheit auch mit Michael Glos besprochen habe, dem CSU-Landesgruppenchef. Merkel verneint. Damit war das Projekt tot. Noch in der Kabinettsitzung kommen Merkel die Tränen, die Anekdote findet ihren Weg in die „Welt“. „Sie ist halt sehr sensibel“, lässt sich ein Minister zitieren, natürlich ohne Namen.

Zwei Jahrzehnte später ist Merkel längst nicht mehr so leicht aus der Fassung zu bringen. Wer mit Putin nächtelang um die Zukunft der Ukraine ringt, kommt beim heimischen Koalitionstreff mit Seehofer schon klar. Die beiden Parteichefs arrangieren sich, in guten Zeiten gehen sie Streitpunkten augenzwinkernd aus dem Weg. Die SMS wird ihre Lieblingsmethode, um schnell und manches Mal mit Hintersinn zu kommunizieren.

So gelingt es beiden im Wahljahr 2013, die eine oder andere Krise aus dem Weg zu räumen, selbst Patzer im Wahlkampf verzeiht ihr Seehofer in diesen Tagen. Als Merkel seinem Lieblingsprojekt, der Maut, beim TV-Duell zur Bundestagswahl 2013 eine Absage erteilt, bleibt der Eklat aus. Seehofer ruft sie an, hat schon eine Idee, was er von Merkel als Wiedergutmachung einfordern wird: Er will der populären Kanzlerin einen weiteren Wahlkampftermin in Bayern abtrotzen. Die weiß, dass sie nach ihrem Fernsehauftritt diesen Wunsch kaum abschlagen kann, aber sie lässt Seehofer noch ein bisschen zappeln, so als hätte sie Zweifel an der Zuneigung ihres langjährigen Gefährten. „Ja“, fragt sie ihn, „willst du mich denn noch?“

## AUGSBURGER ALLGEMEINE 26.09.2016

Wie CSU-Chef Seehofer mit sich und anderen ringt

Der Journalist Peter Müller, ein gebürtiger Augsburger, hat ein Buch über den CSU-Chef und sein Ringen mit sich selbst und seiner Partei geschrieben. Von Uli Bachmeier

Die Beziehung zwischen dem Spiegel-Journalisten Peter Müller und Horst Seehofer war nicht immer so eng, dass der CSU-Chef ihm Einblick in seinen SMS-Verkehr mit der Kanzlerin gewährte und ihm auch sonst allerlei Vertrauliches aus dem Machtzentrum der Republik verriet. Das lag an einer Sache, die sich im Herbst des Jahres 2014 zugetragen hat.

Seehofer besuchte China. Auch unsere Zeitung war dabei. Höhepunkt für Fotografen und Fernsehteams sollte eine Begehung der Chinesischen Mauer sein. Doch Seehofer machte ihnen einen Strich durch die Rechnung. Er weigerte sich, die letzten Stufen hinaufzusteigen, und ließ sich nur unterhalb des mächtigsten Bollwerks der Weltgeschichte ablichten. War er einfach nur bockig? Oder wollte er verbergen, dass ihm schlicht die Puste ausgegangen war? Keiner der Beteiligten konnte es mit Sicherheit sagen. Müller entschied sich damals für Version Zwei und schrieb einen Artikel unter dem Titel: „Die letzten Stufen“. Die unterschwellige Botschaft: Seehofers Kräfte schwinden. Er ist zu schwach, um es noch ganz nach oben zu schaffen.

Das nahm ihm der CSU-Chef übel. Doch der Bann währte nicht lange. Bald ließ er Müller wieder teilhaben an seinen kleinen und großen Schlachten, die er mit politischen Gegnern, der CDU und ihrer Chefin sowie der eigenen Partei auszufechten hatte. Und weil Müller ein aufmerksamer Zuhörer ist, der seinen Gesprächspartnern oft mehr entlockt, als sie eigentlich preisgeben wollen, konnte daraus ein bemerkenswertes Buch entstehen, das diese Woche in den Handel kommt. Es heißt: „Der Machtkampf. Seehofer und die Zukunft der CSU.“

Keine „Schmutzelei“, keine Intrige, keine Gemeinheit ausgelassen

Müller hat vor den für die CSU möglicherweise schicksalhaften Wahlen im Bund (2017) und in Bayern (2018) noch einmal alles zusammengetragen, was es über den CSU-Chef und sein Ringen mit sich selbst, mit politischen Gegnern und mit seinen Rivalen und potenziellen Nachfolgern in der eigenen Partei zu sagen gibt: Seine Zweifel am Charakter seiner ehrgeizigsten Nachwuchskraft Markus Söder. Seine Bedenken, die Partei anderen, weniger durchsetzungsstarken „Prinzlingen“ zu überlassen. Seine Erkenntnisse, wie stark und wie schwach die CSU je nach politischer Großwetterlage sein kann. Seine Ängste, dass ausgerechnet mit ihm an der Spitze die Partei ihre Vorherrschaft in Bayern und damit auch ihre Sonderstellung in Deutschland verlieren könnte.

Keine „Schmutzelei“, keine Intrige, keine Gemeinheit, die sich in den vergangenen Jahren zugetragen hat, lässt Müller aus. Leser, die die Politik der CSU in Bayern

und im Bund aufmerksam verfolgen, können noch einmal Revue passieren lassen, wie die Partei in den Jahren 2005 bis 2008 in größte Not kam, wie unter Seehofer in den Jahren 2008 bis 2013 die Rückeroberung der absoluten Mehrheit gelang, wie der Parteichef danach einige Zeit lang der größte Fan der Bundeskanzlerin war und sogar von der absoluten Mehrheit der Union im Bund träumte – und wie der Streit in der Union über die Flüchtlingspolitik diesen Traum platzen ließ. „Partei, die ständig am Abgrund balanciert“

Müller beschreibt die CSU als „eine Partei, die ständig am Abgrund balanciert“. Er sieht in der Art, wie Seehofer Entscheidungen trifft, eine Parallele zu SPD-Chef Sigmar Gabriel: „Meist chaotisch, manchmal genial.“ Er behauptet, Seehofers Verhältnis zur Kanzlerin sei „auf lange Zeit zerrüttet“.

Ob all seine Analysen zutreffen, sei dahingestellt – wie schon 2014 auf der Chinesischen Mauer. Aber man merkt dem Buch an, dass es mit großem

Verständnis für die politischen Besonderheiten in Bayern geschrieben ist. Das liegt offenkundig auch an der Herkunft des Autors: Müller stammt aus Bayern. Er ist in Augsburg geboren und hat seine journalistische Karriere bei den Mittelschwäbischen Nachrichten in Krumbach begonnen.